



## Amtlicher Theil.

Der k. k. Landespräsident hat als Präsident der k. k. Finanzdirection für Krain den Concipienten der k. k. Finanzprocuratur für Krain Josef Dobiša zum Finanzconcipten für den Amtsbereich der gedachten Finanzdirection mit den Bezügen der zehnten Rangklasse in provisorischer Eigenschaft ernannt.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Berufungsgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 8. und 10. Jänner 1880, Z. 131/14 und 177/21, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Aurora“ Nr. 15 vom 3. Jänner 1880 wegen des Artikels „La fama“, beginnend mit „Una furia minacciosa“, nach § 301 St. G., wegen des Artikels „La Gioventù“, beginnend mit „La speranza sorrido“, und wegen des Artikels „Pensieri d'un Oporajo“, beginnend mit „Quantunque volto un popolo“, nach § 65 a St. G., dann wegen des Artikels „Corrispondenza. Madrid, 9 Dicembre“, beginnend mit „Voi sapete già“, nach § 64 St. G., ferner der Zeitschrift „L'Indipendente“ Nr. 238 vom 7. Jänner 1880 wegen des Artikels „Dalla Ponisola, Roma, 4 Gennaio 1880“, beginnend mit „Incominciando la mia“, nach § 65 a St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Volksfreund“ Nr. 1 vom 5. Jänner 1881 wegen des Artikels „Die Ursachen des Elends“ nach § 302 St. G., wegen der Artikel „Freiheit“ und „Aus Italien“ nach § 305 St. G., dann wegen des Artikels „Das allgemeine und vierte Wahlrecht“ nach den §§ 65 a und 302 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur parlamentarischen Lage.

Zur Kennzeichnung der gegenwärtigen parlamentarischen Lage bringt die „Mont.-Rev.“ folgenden bemerkenswerten Artikel: Die Rechte des Abgeordneten Hauses gebietet derzeit über die Majorität, und nichts ist natürlicher, als dass sie sich bestrebt, die Vortheile auszunützen. Allein was vom Standpunkte einer Partei zulässig oder wünschenswert erscheint, muss darum noch lange nicht regierungsfähig und geeignet sein, vom Ministerium adoptiert zu werden, zumal wenn dieses sich seiner Herkunft, seiner Zusammensetzung und seinen Traditionen nach nicht als das Cabinet einer Partei, sondern als eine Coalitionsregierung fühlt und den Gedanken der Vereinigung aller besonnenen Elemente und der Versöhnung nationaler Gegensätze unverändert festzuhalten entschlossen ist.

Die Rechte verfügt über die Mehrheit der Stimmen, und äußerlich erscheint sie stets geschlossen und parlamentarisch wohl-disciplinirt. Ist sie aber auch innerlich homogen? Haben die drei Fractionen außer

dem negativen Programme, alles, was ihnen während einer 18jährigen Minorität widerfahren, jetzt rasch wettzumachen, auch das nämliche positive Bestreben? Entspricht die Constitutionierung Oesterreichs, wie sich die Tschechen dieselbe denken, dem Geschmacke der Polen? Oder stehen Herr Gregor und Herr Greuter auf der gleichen kirchenpolitischen Basis? Ist die Anschauung der Polen über den freiherrlichen Theil der Staatsgrundgesetze mit der Auffassung der Tiroler identisch? Wäre es also, selbst wenn man heute die Rechte in die Regierung berufen würde, möglich, ein Cabinet zu bilden, welches einen einheitlichen Ausdruck der gesamten politischen Principien der ganzen Majorität bildete? Wir haben uns wahrlich nicht darin gefallen, die Rechte zu verlegen, wir haben insbesondere den Eintritt der Tschechen in den Reichsrath niemals als eine Capitulation aufgefasst. Aber eben deshalb muss es uns gestattet sein, auch die Zustände in der Majorität wahrheitsgetreu zu schildern. Sie tragen, heute wenigstens, die Unmöglichkeit eines Ministeriums der Rechten in sich, sie lassen selbst bei der rigorosesten parlamentarischen Auffassung in diesem Augenblicke einen solchen Versuch ausgeschlossen erscheinen.

Dazu kommen aber noch andere wesentliche Umstände, welche auch nur die Bervollständigung des Ministeriums Laaffe durch ausgeprägte Anhänger der Rechten unzulässig machen, selbst wenn eine Completierung in diesem Sinne nicht im Widerspruche mit dem Grundgedanken des Premiers stünde. Eine Majorität muss, um alle Prärogative einer solchen in ungeschränkten Anspruch nehmen zu können, groß und allen Eventualitäten gewachsen erscheinen. Wollte man auch von den internen Scheidungsgründen ganz absehen, so muss man doch jedenfalls in Betracht ziehen, dass die Majorität keineswegs eine so große und imponierende ist, dass ihr eine um nur wenige Stimmen geringere Minorität gegenübersteht, und dass insbesondere die Tschechen in ihren eigenen Angelegenheiten auf das Wohlwollen dieser Minorität angewiesen sind, wenn sie im böhmischen Landtage dasjenige durchsetzen wollen, was man selbst vom Standpunkte der Verfassungspartei als billig oder doch als zulässig betrachtet. Eine solche Partei darf den beinahe gleich starken Gegner niemals brüskieren und durch Ansprüche herausfordern, welche als eine definitive Kriegserklärung aufgefasst werden könnten.

Aber selbst, wenn die Verhältnisse im Abgeordneten Hause nicht mit solchem Gewichte den Präensionen der Heißsporne gegenüberstünden, wenn das Terrain für die Extremen völlig geebnet wäre, dürfte man nicht vergessen, dass der österreichische Reichsrath auch ein Herrenhaus umfasst. Dort sind diejenigen, welche im Abgeordneten Hause sich in der Minorität befinden, ver-

hältnismäßig in einer größeren Mehrheit, als die Rechte im Unterhause. Triviale Politiker kommen freilich über diese Schwierigkeit leicht hinaus, weil sie mit dem Arcanum eines mehr oder weniger „ausgiebigen“ Pörschubes rasch bei der Hand sind. Ernste Leute sehen indessen die Dinge anders an. Wenn schon die Gesinnungsgenossen der Linken über die Majorität des Herrenhauses gebieten, so ist die Zahl derjenigen, welche eine ruhige Entwicklung des Staates auf der gegebenen verfassungsmäßigen Basis wünschen, eine noch viel größere, und man darf behaupten, dass eine Politik, wie man sie mit jedem schärfer markierten Programme der Rechten zu verbinden gewohnt ist, auf den Widerstand fast des ganzen österreichischen Oberhauses stoßen und also zu ihrer Durchführung beinahe die Verdoppelung der Zahl seiner Mitglieder erfordern würde, eine Action, welche nicht nur außerordentlich gewaltthätig erschiene, sondern auch die conservative Grundidee, auf der die ganze Institution fußt, vernichten müsste.

So stellt sich die Lage unter ungefärbten Brillen dar. Wir sagen nicht, dass die Thatsache der Majorität der Rechten nicht heute schon zu gewissen Wünschen das Recht verleihe, und noch weniger bezweifeln wir, dass die Verfassungspartei den Moment herbeiführen wird, in welchem ein reines Ministerium der Rechten als eine durch die Situation hervorgerufene Nothwendigkeit erscheint. Die jetzige Minorität hat ihre Taktik immer so eingerichtet, dass sie sich eine Gesichtstellung für einen gewissen Fall aussuchte; diesen Fall selbst und damit den Kampf zu verhindern, war sie niemals bestrebt. Vor mehr als anderthalb Jahren, vor dem ungarischen Ausgange schon, erfand die Verfassungspartei das Ministerium Laaffe und richtete sich dafür ein, indem sie vom Ministerium Auersperg abfiel, das in seinen letzten Jahren bekanntlich nur mit Hilfe der Minorität regierte. So steht für die Linke heute nur mehr ein Ministerium der Rechten am Horizonte, und die Besonnenen und Gemäßigten, welche es vorziehen, lieber das österreichische Verfassungsgebäude mit den bescheidenen Adaptierungen des Grafen Laaffe zu erhalten, als dass sie es der Gefahr der gänzlichen Demolierung aussetzen und einstens wieder einen Schutthaufen übernehmen möchten, sind in der Minderheit.

Der Artikel negiert angesichts dieser Verhältnisse die Berechtigung der Rechten des Abgeordnetenhauses, nach den Jägeln der Regierung zu greifen, und noch weniger vermöge sie das Ministerium Laaffe von seinem Coalitionsprogramm abzubringen. Das Cabinet ist unvollständig, es wird completiert werden, heute, morgen, wir wissen Tag und Stunde nicht anzugeben. Aber die Männer, welche berufen sein sollen, die leeren Plätze auszufüllen, müssen vor allem die Qualification

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Nach Gertrudens Worten ward das Thor so gleich geöffnet und ein kleines Mädchen, deren Gestalt der einer im Hausflur stehenden Lampe entströmende Lichtschein nur schwach erhellte, forderte zum Eintreten auf. Dann verschloß dieselbe die Eingangstür und bat die Ankömmlinge, ihr in das Haus zu folgen.

Sie durchschritten den Garten und sodann die Hausflur, worauf sie in ein freundliches Zimmer traten. Die grünen Holzrolleaux waren herabgelassen und im Kamin brannte ein helles Feuer.

Mrs. Williams, die Hausbesitzerin, bewillkommte die Eintretenden ehrerbietig. Sie war eine ältliche Frau mit grauen Haaren und intelligenten, gutmüthigen Zügen. Gertrude stellte sie Valerie und Clifford vor und letzterer wurde von der Matrone mit einer besonders hofmännlichen Verbrüderung begrüßt.

„O, ich kenne Mr. Clifford sehr gut“, rief sie ohne jeden schottischen Accent. „Er ist der Großneffe Mrs. Winhams. Als ich vor vielen Jahren noch in Schloß Winham im Dienste stand, erhielt ich manches reichliche Trinkgeld von Ihnen, Mr. Clifford, — ich habe Sie gleich wiedererkannt, Sir, und freue mich darüber, Sie hier so unverhofft wiederzusehen.“

Clifford ergriff die dargebotene Hand und äußerte, dass er den Zufall preise, der ihn hierher geführt. Er, der niemals jemanden vergaß, erinnerte sich Mrs. Williams sehr gut. Er wußte, dass er für Valerie in ganz London keine Zufluchtsstätte hätte finden können, die geeigneter zu seinen Plänen gewesen wäre, als gerade diese.

„In diesem Hause wird Valerie gegen jede Nachforschung seitens des Grafen St. Berry, wie auch seitens Sir Arthur Rushfielbs gesichert sein“, sprach er zu sich selbst. „Sie ist für beide unwiderbringlich verloren!“

„Meine junge Herrin ist erschöpft“, sagte Gertrude zu ihrer Freundin. „Wenn die Zimmer bereit sind, wollen wir uns gleich nach oben begeben.“

„Schon seit heute morgens ist alles zu Ihrem Empfang bereit, Miss Bloom“, antwortete Mrs. Williams. „Wollen Sie mir gefälligst folgen, ich werde Sie hinaufführen.“

Ihre Gäste folgten der Aufforderung und verfügten sich in ihrer Begleitung in die im dritten Stockwerk gelegenen Räume, die aus drei Zimmern bestanden. Das Wohnzimmer lag nach vorne heraus und hatte drei Fenster, die nun geschlossen und verhängt waren. Das kleinere Schlafzimmer für Valerie, sowie das für Gertrude bestimmte Gemach lagen dicht daneben, obschon an der Hinterfront des Hauses. Sämmtliche Möbel waren einfach, aber die ganze Einrichtung der Zimmer rief einen freundlichen Eindruck hervor.

Die Polsterung des Divans und diejenige verschiedener Stühle trugen einen Ueberzug von Rattun, der als Muster auf schwarzem Grund verstreute rothe Rosen zeigte. Ein gleichfarbiger Teppich lag auf dem Boden. Verschiedene Tische standen an geeigneter Stelle und eine kleine Wanduhr unterbrach mit ihrem trauten Pendelschlag die friedliche Stille, die in dem Gemache herrschte, und mehrere Kupferstiche — Ansichten aus Schottland — zierten die Wände. Ueber dem Feuer, welches hinter den blank gepuzten Messingstäben des Kamins hell aufloderte, hing der Theekessel. Auf dem mit blendend weißen Leinen bedeckten Tische stand ein alterthümliches, rothes Service. Das Ganze sah recht einladend aus, und Valerie legte, bei dem freundlichen Anblick, der sich ihrem Auge bot, weniger traurig, als sie geglaubt hatte, Hut und Mantel ab.

Mrs. Williams nahm die Lampe von dem einen Tisch und sagte, in das anstoßende Zimmer hineintretend:

„Dies ist Ihr Schlafzimmer, Miss Bloom.“ Valerie trat herzu und überschaute die anmuthende bescheidene Einrichtung des Gemachs. Das Bett zeigte tabellos weiße, garnierte Kissen und weder der Schrank noch der Toiletteisch fehlten. Vor den Fenstern hingen Rattunvorhänge und auf dem Fußboden lag ein neuer Teppich. Eine wohlthuende Ruhe zog in Valeriens Seele bei diesem Anblick ein und sie zögerte nicht, Mrs. Williams ihren Beifall über die für sie getroffenen Anordnungen auszusprechen.

für ihr Amt mitbringen und werden keine provocatorische Vergangenheit haben, es werden Männer sein, welche die Verfassung ehrlich anerkennen und keine nationalen Vorurtheile mitbringen. So beklagenswert jetzt noch die Verhältnisse im Abgeordnetenhaus erscheinen, bemerkten aufmerksame Beobachter gleichwohl, daß die veröhnende Politik des Grafen Taaffe nicht bloß in der Bevölkerung ohne Unterschied der Sprache die ungeheure Mehrheit für sich hat, sondern daß auch in der Volksvertretung der Proceß der Läuterung um sich greift. Nichts anderes will Graf Taaffe, als daß sich die gegenwärtigen staatsrechtlichen und nationalen Parteien in einer Mehrheit, für welche die alten Verfassungsfragen todt sind und die nur der Entwicklung des Reiches lebt, und in eine Minderheit der Opposition umsetzen. Wir hoffen, daß diese Coalition zur Erhaltung des Reiches zustande kommen werde; wir wissen aber auch, daß Graf Taaffe für eine andere Politik, einerlei ob sie mehr nach rechts oder nach links neigt, keinen Beruf in sich fühlt.

### Conferenz der deutsch-böhmischen Abgeordneten.

Am 1. und 2. d. M. fand in Wien die Versammlung der deutschen Abgeordneten aus Böhmen in den Localitäten des Clubs der Liberalen statt, welche sehr zahlreich besucht war; unter anderen waren die Landtagsabgeordneten Wiener, Schmejkal, Raudnitz, Schlesinger, Czihlarz, Volkelt, Forchheimer, Sintl anwesend. Nachdem der Obmann des Clubs der Liberalen, Wolfrum, die Versammlung herzlich begrüßt hatte, wurde Dr. Klier zum Vorsitzenden gewählt. Abg. Dr. Schmejkal brachte das umfassende, von einzelnen Specialreferenten ausgearbeitete Memorandum, eine Erwiderung auf das czechische Memorandum, zur Kenntnis. Nach einer kurzen, nur formellen Fragen geltenden Debatte wurde auf Antrag des Abg. Dr. Herbst das Elaborat zunächst einem Subcomité zur Vorberathung zugewiesen.

In der montägigen Versammlung waren 67 Abgeordnete anwesend, 17 Abgeordnete entschuldigten ihr Ausbleiben mit der Erklärung, daß sie sich den gefaßten Beschlüssen anschließen werden. Zunächst referirte Dr. Schmejkal über die Gleichberechtigung der beiden Nationalitäten in Aemtern und Gerichten; hierauf brachte Professor Czihlarz die Einwendungen der deutsch-böhmischen Abgeordneten gegen den die Prager Universität behandelnden Abschnitt des czechischen Memorandums vor. Ferner referirte Abg. Director Schlesinger über die Gleichberechtigung der beiden Nationalitäten in den Mittelschulen; Landesauschussbeisitzer Dr. Volkelt über die Volksschulen und Landtagsabgeordneter Forchheimer über die gewerblichen Fachschulen. Jedes dieser Referate rief eine längere Debatte hervor, ebenso der Schlufsabschnitt, welcher rein politischen Inhaltes ist und über welchen vom Landesauschussbeisitzer Dr. Schmejkal der Bericht erstattet wurde. Nachdem über das Memorandum in seiner Gänze abgestimmt worden war, wobei dasselbe mit Stimmeneinhelligkeit genehmigt wurde, referirte Abg. Dr. Herbst darüber, wie die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse zur Ausführung gelangen sollen. Er beantragte, einem aus zehn in Wien und fünf in Prag domicilierenden deutsch-böhmischen Abgeordneten zusammengefügten Comité hierüber Vollmacht zu erteilen. Auch dies wurde einstimmig genehmigt. In dieses Comité wurden, wie verlautet, gewählt: Herbst, Vareuther, Scharfsmid, Wolfrum, Klier, Vanhans, Hallwich, Obentraut, Schmejkal, Sintl, Schlesinger, Wiener, Czihlarz,

Forchheimer, Volkelt. Dieses Comité soll das Memorandum Sr. Majestät dem Kaiser und dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe überreichen.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 42. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Februar.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Der Minister des Innern überreicht eine Vorlage, betreffend die Erlangung eines Vorschusses von 500,000 fl. an Galizien. — Nach Abgabe der Stimmentzettel für die Wahl des Staatsgerichtshofes wird zur Berathung des bosnischen Verwaltungsgesetzes geschritten. Abg. Plener erstattet den Bericht.

Abg. Skene erklärt sich gegen das Gesetz, weil dasselbe die staatsrechtliche Stellung der beiden Reichshälften zu einander verrückt, weil es unabsehbare Verwirrungen im Gefolge haben wird und uns Ausgaben auferlegt, von denen wir nicht wissen, ob deren Früchte auch uns zugute kommen werden.

Abg. Dumba erklärt die Herstellung geordneter Verhältnisse in den occupierten Provinzen für eine Ehrensache Oesterreichs. Es sei klar, daß dies ohne Opfer nicht möglich ist. Die österreichische Verwaltung werde dafür sorgen müssen, daß in den neuen Gebieten die Bedingungen für die Hebung der Production und der materiellen Wohlfahrt geschaffen werden. Oesterreich-Ungarn habe eine große Aufgabe im Oriente zu erfüllen und muß sich zu diesem Zwecke die Sympathie der Nachbarvölker auf der Balkan-Halbinsel erringen. Dieser Absicht dient das vorliegende Gesetz, für welches er stimmen werde. Wie sie erreicht wird, das liege an den Beamten, die man in den occupierten Provinzen verwenden werde. Redner hält es für zweckmäßig, wenn die Ausgaben, die Oesterreich-Ungarn für die occupierten Provinzen macht, als eine geschuldete Schuld dieser Länder an die Monarchie in förmlicher Weise erklärt werden.

Abg. Kronawetter spricht sich gegen das Gesetz aus, weil es uns Ausgaben auferlegt, die gar nicht notwendig sind, denn man hätte in Bosnien und der Herzegowina die nationale Verwaltung einführen sollen, wie dies auch in den Constantinopler Conferenzen in Aussicht genommen war. Redner verurtheilt die ganze Occupationspolitik und spricht seine Ueberzeugung aus, daß Bosnien nie ein ertragsfähiges Land sei, daß es insbesondere nicht jene goldenen Früchte tragen werde, die wohl nur in der Phantasie des „bosnischen Clubs“ existieren. (Heiterkeit.)

Abg. Fuz betrachtet das Gesetz nicht vom Standpunkte der Vertrauensfrage, sondern als eine politische Nothwendigkeit, und da er auch sonst in concreto nichts dagegen einzuwenden habe, werde er für dasselbe stimmen. Doch wäre es jedenfalls zweckmäßig, wenn man in die Vorlage eine Bestimmung darüber aufnehmen würde, wem in den occupierten Provinzen das Gesetzgebungsrecht zusteht.

Abg. Dr. Brauner findet die Berechtigung Oesterreichs, Bosnien und die Herzegowina zu administrieren, in den vollendeten Thatsachen begründet, welche Oesterreich die Pflicht auferlegen, dort geregelte Zustände einzuführen. In erster Reihe sei die Lösung der Agrarfrage brennend, und er hoffe, daß sie im Sinne der Gerechtigkeit werde ausgetragen werden. Die zweitwichtigste Aufgabe sei, das bosnische Volk richtig zu behandeln, sein Nationalgefühl und sein

religiöses Gefühl zu berücksichtigen und zu verhindern, daß sich dort irgend ein Hegemonenthum herausbilde.

Abg. Dr. Rieger bedauert, daß in dem Gesetze nichts enthalten sei über das Selbstregierungsrecht der bosnischen Bevölkerung. Deshalb entspreche dasselbe nicht vollständig den Anschauungen seiner Partei. Um aber das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu verhindern, werden er und seine Gesinnungsgenossen im Interesse des Reiches und der Ordnung in Bosnien für die Vorlage stimmen.

Abg. Ed. Suez weist die Berechtigung Oesterreich-Ungarns, das vorliegende Gesetz zu beschließen, aus den Protokollen über den Berliner Vertrag nach und betont, daß die österreichischen Vertreter in Berlin ausdrücklich und unter der Voraussetzung der Schaffung dauernder Zustände in den zu occupierenden Provinzen die Verpflichtung Oesterreichs zur Occupation ausgesprochen haben.

Referent Plener führt den Beweis, daß Bosnien und die Herzegowina vorläufig nicht in constitutionellen Formen regiert werden können und daß naturgemäß die occupierten Gebiete einstweilen außerhalb des Verbandes der Monarchie als eine Art Reichsland bleiben müssen. Referent empfiehlt die Annahme des Gesetzes. — In der Specialdebatte wird das Gesetz unverändert angenommen.

Der Präsident gibt bekannt, daß in den Staatsgerichtshof nur neun Mitglieder mit absoluter Majorität gewählt worden sind, nämlich die Herren: Negrelli, Dr. Jovcvić, Krainksi, Dr. Schentl, Randa, Havelka, Rozanek, Graf Schönborn und Dr. Josef Porzer; drei Mitglieder sind also noch zu wählen. Nächste Sitzung Donnerstag.

### Vorgänge in England.

Am heutigen Tage wird das englische Parlament eröffnet. Wie ein Platzregen giengen in den letzten Tagen die Partireden nieder, welche am Vorabend der Session Stimmung machen sollten, und selbst der hartnäckigste englische Zeitungspolitiker ist außerstande, dieses ungeheure Material zu verdauen. Im Rathause von Kings Lynn haranguierte Bourke seine Wähler, aus dessen Rede der Telegraph bereits den Pfüß mitgetheilt hat, für Bosnien und die Herzegowina sei eine neue Aera angebrochen, in welcher Christ und Türke in Eintracht nebeneinander wirtschaften würden. Der Finanzsecretär des Kriegsministeriums, Oberst Lloyd Lindsay, hielt in Newbury zwei Sprechstunden für die Regierung; Lord Derby und John Bright sprachen eines Herzens in Manchester ihre Ansichten über das Oberhaus und Unterhaus aus; diesertage endlich findet das große Sprechturnier in Liverpool statt, wo die Führer der Liberalen, unter ihnen Gladstone und Bright, persönlich für den Candidaten Lord Ramsay eintreten. Man mag sich nach diesem Beispiel einen Begriff von der Lebhaftigkeit der Session selbst machen.

Die Wahl in Liverpool ist gegenwärtig das hervorragendste Tagesgespräch in England. Die große Handelsstadt ist seit einer Reihe von Jahren durch zwei conservative und einen liberalen Abgeordneten vertreten. Da einer der Anhänger des Cabinets unlängst mit Tod abgieng, handelt es sich nun darum, ob die oppositionelle Vertretung der Stadt in die Mehrheit gebracht werden kann. Bei der allgemeinen Wahl von 1874 traten zwei conservative und drei liberale Bewerber auf, und es vereinigten sich auf die zwei ersteren 39,969 Stimmen, auf den mitterwählten Liberalen 16,706, während die zwei durchgefallenen Oppositionscandidaten je 15,801 und 2435 Stimmen erhielten. Zusammen wurden also 34,942 liberale gegen 39,969 conservative Stimmen abgegeben — ein unter den Umständen ziemlich knappes Verhältniß. Es fragt sich jetzt, ob seit 1874 ein Umschwung eingetreten ist. Lord Ramsay, der oppositionelle Bewerber, hat nicht bloß den eigenen aristokratischen Familieneinfluß, der in England stets von Bedeutung ist, für sich, sondern wird auch von dem in Lancashire durch Grundbesitz mächtigen Einflusse Lord Derbys gestützt. Mit den irischen Home-Rulers, gegen deren Forderungen er sich zuerst spöde zeigte, hat er mittlerweile auch sein Bündnis geschlossen; er erklärte sich bereit, für eine Untersuchung in Sachen einer besonderen parlamentarischen Vertretung Irlands zu stimmen, worauf im Home-Ruler-Berein beschloffen wurde, die Wahl Ramsays zu fördern, und dieser vor einer jubelnden Versammlung von Irländern sprach, in welcher unter anderm auch ein römisch-katholischer Priester als Hauptredner für den Oppositionscandidaten auftrat. Mehrere Mitglieder des Volkzugs-Ausschusses der Londoner Home-Ruler-Liga werden in Liverpool erwartet; desgleichen Gladstone. Ein Sieg Lord Ramsays wäre, nach der Lage der Dinge, wesentlich ein Sieg des verbündeten Einflusses Derbys und der eingewanderten Iren mit Gladstone. Der Sieg des gegnerischen Candidaten Whitley wäre ein Beweis, daß selbst jener dreiköpfige Bund nicht imstande war, in Liverpool einem Schüßling der Russenfreunde zum Triumph zu verhelfen.

Lehen Donnerstag hat eine Deputation des irischen Hilfscomités in einer Audienz beim Vicelkönig,

„Ich habe ein Abendessen hergerichtet, Miss Gloom,“ sagte die Hauswirthin, während sie die Lampe wieder an ihre Stelle setzte, „und wenn es ihnen angenehm ist, könnte auch Mr. Clifford an demselben theilnehmen.“

„Gewiß, Mr. Clifford soll uns als Ihr Gast willkommen sein,“ antwortete Valerie. „Wir werden alle heute abends gern Ihre Gäste sein.“

Mrs. Williams rief nun ihr Dienstmädchen herbei und ließ dieselbe den Theetisch herrichten und ein einladendes warmes Abendessen auftragen; sodann nahmen alle am Tische Platz, und Miss Williams bediente selbst ihre Gäste.

Clifford dünkte dieses einfache Mahl ein Festessen zu sein; saß er doch an der Seite des Mädchens, welches er leidenschaftlich liebte und das zu erringen er seit entschlossen war. Die höchsten irdischen Schätze: Reichthum, Glanz und Macht wurden ihm mit ihrem Besitze zutheil! Mit ausgewähltester Liebenswürdigkeit führte er die Unterhaltung und ließ sich wiederholt seine Tasse mit Thee füllen, nur um das Ende des Mahles noch hinauszuschieben. Gertrude sowohl als auch Mrs. Williams betrachteten ihn mit Achtung und Bewunderung, und selbst Valerie mußte, obgleich sie nichts weniger als heiter gestimmt war, seine lebhaft erzählten Anekdoten zuweilen belächeln.

Endlich jedoch mußte Clifford aufbrechen, und bevor er gieng, gab er Valerie durch ein Zeichen zu verstehen, ihn nach dem erleuchteten Corridor zu begleiten.

„Ich theilte Miss Dunley heute Ihren beabsichtigten Wohnungswechsel schriftlich mit,“ sagte er, als er sich Valerie allein gegenüberfah, „ich gab ihr die beruhigende Versicherung, daß Sie in dem Hause einer Freundin Ihrer getreuen Dienerin wohl geborgen seien. Miss Dunley wird daher an Sie unter meiner Adresse schreiben, und ich werde Ihnen diese Briefe immer sogleich überbringen. Ich kann Ihnen nur rathe,“ fuhr Clifford fort, nachdem ihm Valerie ihren Dank für seine Fürsorge ausgesprochen hatte, „daß Sie vorläufig so zurückgezogen wie nur möglich leben und das Haus nur dichtverschleiert verlassen. Auch Gertrude muß möglichst wenig ausgehen, denn Sie können sicher sein, daß Ihre Freunde eifrigst nach Ihnen suchen werden. Ich werde Ihnen morgen mittheilen, was im Palaß des Grafen vorgeht, und Sie von allem in Kenntnis setzen.“

Mit einer artigen Verbeugung wünschte er Valerie „gute Nacht“ und das junge Mädchen kehrte in ihr Zimmer zurück.

Mrs. Williams hatte inzwischen gegen Gertrude ihre Bewunderung für Miss Glooms Schönheit und die Vermuthung ausgesprochen, daß Mr. Clifford die junge Dame liebe. Die alte Dienerin hatte ihr bejahend geantwortet und ihrer Hoffnung Ausdruck verliehen, daß ihre junge Herrin Mr. Clifford heiraten werde, denn Gertrudes Vertrauen zu dem jungen Manne war durch den Verdacht, den Miss Winham gegen ihren Großneffen gehegt hatte, nicht erschüttert worden.

(Fortsetzung folgt.)



(Wildschönung.) Dem Jagdschutzgesetz zufolge dürfen in Krain im Monate Februar bloß Schneepfen, Wildtauben, Wildenten, Sumpfschneepfaffen, Schneehühner gejagt werden.

(Theater.) Wenn eine alte, unzählige Male gegebene und mitunter auch durchgefallene Operette, wie Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“, bei einer neuen Scenierung ein volles Haus erzielt, so ist dies wohl weniger dem Stücke selbst, als anderen zufälligen Umständen zuzuschreiben.

Die Aufführung der Operette war im ganzen genommen recht gelungen, obwohl sie einer eindringlicheren Vorbereitung bedurft hätte und wiederholt Anlass zu ernstesten Ausstellungen darbot.

(Südbahn.) Vom 9. d. M. an tritt in der Strecke Triest (respective Nabresina)-Cormons eine neue Fahrordnung ins Leben.

(Fleischtarif für den Monat Februar.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 58 kr., mittlerer Qualität 50 kr., geringster Qualität 42 kr.;

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 4. Februar. Der „Pol. Corr.“ zufolge ist die Kaiserin nach prachtvoller Ueberfahrt um 10 Uhr morgens in Dublin eingetroffen.

Paris, 4. Februar. Das Bahnunglück bei Asnières rief tiefe Bewegung hervor. Man befürchtet, die Zahl der Opfer sei größer, als gemeldet worden.

Petersburg, 4. Februar. Die Kaiserin ist nachmittags wohlbehalten hier eingetroffen, vom Kaiser und der kaiserlichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen und ins Winterpalais geleitet.

durch die besagte Stadt wurde die Kaiserin von einer Spalier bildenden dichten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Constantinopel, 4. Februar. Ein kaiserliches Iradé sanctioniert das Regulativ bezüglich der protestantischen Gemeinde.

Newyork, 4. Februar. Der „Newyork-Herald“ zeigt die Eröffnung einer Subscription für die nothleidenden Irländer an und steuerte selbst 100,000 Dollars bei.

Wien, 4. Februar. Herrenhaus. Der Präsident zeigt mit Genehmigung des Kaisers an, daß Graf Carl Bouquoy als erbliches Mitglied ins Herrenhaus berufen wurde.

Prag, 4. Februar. (N. fr. Pr.) Eine Correspondenz der „Bohemia“ signalisiert die Ernennung des Ritters v. Kriegsau zum Unterrichtsminister als unmittelbar bevorstehend.

Lemberg, 3. Februar. (Presse.) Der „Dziennik Polski“ schreibt: Aus der Rede des Barons Hübnier sei zu ersehen, daß die Allianz mit den tschechischen Junkern und mit der Rechtspartei, welche für die Freiheit und die Zukunft der Monarchie gefährliche Sonderzwecke verfolgen, für die Polen nunmehr zur Unmöglichkeit geworden ist.

Krakau, 3. Februar. (Presse.) Der „Czas“ hebt in einem beachtenswerthem Artikel wiederholt die Nothwendigkeit des Eintrittes der Polen in das Ministerium hervor, bezeichnet es aber als ein Unglück, wenn das Cabinet aus der äußersten Rechten sich ergänzen sollte.

Serajewo, 3. Februar. (Presse.) Dem „Bester Lloyd“ wird gemeldet, daß das Generalcommando für Bosnien und die Herzegowina infolge Aufforderung des Reichs-Kriegsministeriums die Vorschläge zu dem im Monate April vorzunehmenden Garnisonswechsel bereits verfaßt hat.

Paris, 4. Februar. Bei Argenteuil, in der Nähe von Paris, ist ein Passagierzug verunglückt. Sieben Personen blieben todt, zwanzig wurden verwundet.

Börsebericht. Wien, 4. Februar. (1 Uhr.) Die Prolongations-Schwierigkeiten steigerten sich und bewirkten eine sehr flau Haltung der Speculation.

Table with multiple columns listing market data: Paperrente, Silberrente, Goldrente, Lofe, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Ferdinand-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, etc.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Februar. Papier-Rente 71 60. Silber-Rente 72 85. Gold-Rente 86 20. 1860er Staats-Anlehen 132. Bankactien 846. Creditactien 302. London 117 05. Silber - P. Münz Ducaten 553. 20-Franken-Stücke 9 34 1/2. 100-Reichsmark 57 90.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 4. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen mit Holz.

Table with columns: Wrt., Maß, a. f. r., n. f. r., and various commodity prices like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angewandte Fremde.

Am 4. Februar. Hotel Elephant. Dolenz, Reif, Wien. - Quinz, L. Grundbuchsführer, Wilton. - Werdown, Privatier, Marburg. - Schneider, Contorlor der Rudolfsbahn, Steyer.

Verstorbene.

Im Civilspitale: Den 1. Februar. Rosa Stala, Grundbesitzerstgattin, 42 J., Stidkluft. Den 2. Februar. Margaretha Potočin, Arbeiterin, 18 J., Lungenuberculose. - Vertaud Javirsel, Zimholzerin, 73 J., Hoomilogia sinistra. - Wenzel Bajz, Raifchloferfabr., 3 J., Diphtheritis.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die Glocken von Cornoville. Operette in 3 Acten von Clairville und Gabet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.7. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimetern.

Advertisement for Maria Eisenzapf, mentioning a testimonial about recovery from illness and the product's benefits.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 71 80 bis 71 80. Silberrente 72 90 bis 73. Goldrente 86 bis 86 1/2. Credit 302 bis 302 25. Anglo 156 75 bis 157.